

~~LK 775 st~~

1865. 5.

Nokr ST 0014

Worte

am Grabe

Albert Steiner's

gesprochen

von

Hermann Spörri

den 13. Juni 1865.



Die betäubt von dem furchtbaren Schlage und noch unfähig, die ganze Größe des Verlustes zu ermessen, der uns getroffen, stehen wir an dem jähen Schlusse eines Lebens, welches reiche eigene Hoffnungen, reichere, die es in Andern erweckt, mit sich hinabzieht in die Gruft. Es scheint uns ein unmöglicher Gedanke, daß nicht mehr die Hoffnung, daß nur noch die Erinnerung sich knüpfen soll an dieses theure Leben. An die Erinnerung, ob sie auch immer neu die Schmerzen erregt, klammern wir uns an in diesen Tagen des Jammers. Und je weniger es dem Geschiedenen vergönnt war, sein Leben auch für weitere Kreise auszuwirken in männlicher That, um so mehr ist es Freundespflicht, dazu zu helfen, daß das reine Bild

seines Seins und Strebens doch noch fortwirke in der Erinnerung.

Was der Verewigte der Wissenschaft hätte werden können, das ahnten seine Genossen an der Schule, wenn er uns Alle übertraf an rascher Auffassungskraft, an sicherem Besitze des Erworbenen, an allseitig geöffnetem Sinn. Was er seiner Wissenschaft zu werden berufen war, davon wissen heute diejenigen zu reden, welche durch ihre Fachstudien dem Verstorbenen näher getreten waren. Und wer es erst mitangesehen hatte, wie rein und edel er alle Stadien der Jugend durchlebte, wie in den schäumenden Becher seiner Jugendfreude nie ein unreiner Tropfen fiel, der konnte nicht anders als erwarten, daß auf dem Grunde solcher Jugend sich ein kräftiges Mannesleben aufbauen werde, reich an edler Frucht und schönem Gewinn. In Vaterland, Wissenschaft und Freundschaft hat er die Ideale seiner Jugend erkannt und die feste Zuversicht gehegt, daß sie ihm hindurchleuchten werden durch's ganze Leben.

Alle aber im Vereine seiner Jugendgenossen wodurch immer sie sonst getrennt sein mochten, — in der Freundschaft zu ihm haben sie sich stets zusammengefunden. Und auch als er das Vaterland verließ, um im Ausland seine Studien zu vollenden, — überall, wohin er kam, haben sich ihm die Herzen aufgethan; ihm wurde zur Heimat das ferneste Land. Seit zwei Jahren hat er als Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt gewirkt; die Kollegen, welche vor wenigen Wochen den ältesten aus ihrem Kreise hinausgetragen haben und heute dem jüngsten das Geleite geben, stehen tief erschüttert an seinem Sarge; und daß ihm die volle Liebe seiner Schüler gehörte, das haben wir nicht erst bei seinem Tode erfahren.

Das Geheimniß aber, wodurch er sich also die Gemüther der Menschen gewann, lag in der unerschöpflichen Herzensgüte, welche der Grundton seines Wesens war. Aus dieser Herzensgüte erwuchs von selber ein edles Vertrauen in die Menschen, wie er sie fand: es wäre

nicht schwer gewesen, ihn zu täuschen, so vertrauend und arglos, so kindlich war sein Sinn. Die Freunde hätten oft dem weichen Golde seines Wesens fast etwas härteren Zusatz gewünscht. Aber war er auch weich und leicht erregt und bestimmbar: er gehörte zu den Glücklichen, welche keine Organe haben, um das Niedrige und Gemeine in sich aufzunehmen, welche darum veredelnd wirken auf Alle, die in ihre Nähe kommen, weil man ihnen gegenüber das Beste und Edelste zusammennehmen muß, was man hat, nur um ihnen verständlich zu werden. Auf die unverdorbene Frische seines Gemüths wirkte jeder Eindruck voll und stark: wie konnte er so herzlich froh werden, wenn ihm die kleinste Freude auf seinem Wege begegnete; aber auch die bitteren Erfahrungen, deren wohl in seinem Leben nicht viele waren, haben ihn schmerzlicher berührt als manchen Andern. Was er leicht und schnell in sich aufgenommen, arbeitete er tief in sich hinein, bewegte er stille vor sich hin; Fernerstehende

mochten ihn vielleicht verschlossen und zurückhaltend nennen. Auch wartete er gern auf eine bestimmte Veranlassung, bis er sein Inneres erschloß; dann aber kam, was er lange in sich genährt, oft zu überraschend entschiedenem Ausdrucke.

Gerade in den letzten Monaten nahm sein Wesen eine erregtere, bisweilen fast beunruhigende Spannung an. Neue Ziele männlichen Wirkens traten vor sein Auge: er bereitete sich vor zur akademischen Lehrthätigkeit. Mit der Würde eines Doktors der Philosophie, welche er zu diesem Zwecke erwarb, erscheint er zum ersten Male geschmückt in der Kunde von seinem Tod. Sich zu erholen von der Anstrengung und Aufregung jener Tage, gieng er an die Ufer des stillen See's. Da, mitten im Ausblick auf ein reines Glück, welches er kurz vorher durch den Bund der Liebe fester zu gründen gesucht, mitten unter strebenden Entwürfen und frohen Gedanken der Zukunft ward er von hinnen genommen.

Das verklärte Bild aber, welches die Liebe schaut ob des Verewigten Grab, wird fortleben und fortwirken. Es wird fortleben in seinen Schülern, die ihm heute ihre Kränze gebracht. Behaltet ihn in treuem Angedenken. Ihr dürft es wohl; hat er doch selber seinen Lehrern über das Grab hinaus Verehrung und Liebe bewahrt. Die Erinnerung an ihn, sie werde in euch zum erneuten Eifer, dahin zu gelangen, wohin er euch hat führen wollen. Die Freunde aber des Geschiedenen, die Jugendgenossen, denen heute zu Muthe ist, als ob man einen Theil ihres eigenen Wesens hinuntersenkte in die Gruft, — wir wollen antreten das geistige Erbe, welches der Freund uns gelassen hat, das Erbe von all' dem Kleinen und Höhen und Guten, was er hat wirken wollen und nicht hat wirken können. Wir wollen muthiger, kräftiger streben, da wir jetzt für ihn auch zu streben haben. — Und euch, die ihr durch die Bande des Bluts mit dem Todten am engsten verbunden waret, was soll ich euch sagen?

Klaget nur, weinet nur. Gott giebt den Schmerz, daß wir ihn voll und ganz und tief empfinden. Aber dann ist der Gedanke, daß das Schicksal euch Unerseßliches geraubt, was es nie wieder bringt, doch auch eine befreiende Macht für den Geist; er nimmt ihm die Erdschwere und erleichtert den Schwung nach Oben. Und euere Familienliebe, euere Geschwisterliebe, sie wird jetzt noch inniger, sie wird selber verklärter werden, da sie einen Verklärten mit umschließt.

So suchen wir durch den nächsten Eindruck des bitteren Schmerzes hindurchzubringen zu dem tiefern segnenden Sinn, daß wir etwas erfahren von der Wahrheit des Wortes: Des Edlen Sterben ist Segenssaat.

